

Rabenauer Anzeiger

und

Zeitung für Seifersdorf,

Groß- und Kleinölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Eckersdorf, Cosmannsdorf, Lübau, Borlas, Spechtritz etc.

Nummer 28.

Dienstag, den 9. März 1897.

10. Jahrgang.

Die Fahrt auf einem russischen Verbrecher-Transport-schiff ist unlängst zum ersten Male einem Ausländer, dem Engländer de Windt, gestattet worden. Es war der Dampfer "Jaroslaw", der von Odessa nach der Insel Sachalin gegen 800 Straflinge überführen sollte. In Nagasaki stieg de Windt an Bord und hatte dann fast einen ganzen Monat hindurch täglich Gelegenheit, sich auf das Gefängnis über die Behandlung der Strafgefangenen zu unterrichten. Seine Beobachtungen an Bord des "Jaroslaw", sowie auf den Verbrecherstationen Sachalins und des Trans-Baikalgebietes im östlichen Sibirien schildert er in seinem jüngst veröffentlichten Buche "The New-Sibira". Wir entnehmen einem Auszuge dieses Buches Folgendes: Der erste Eindruck, den de Windt beim Hinabsteigen in die unter Deck befindlichen Gefangenräume empfing, war gegen sein Erwarten keineswegs abstoßend, obwohl die 800 Mann zum größten Theile sehr schwere Verbrecher, in vier großen vergitterten Abtheilungen eingezwängt waren. Nebenall herrschte die peinlichste Sauberkeit, die Lustung ließ nichts zu wünschen übrig, und die täglichen Mahlzeiten erschienen ihm nicht allein vollkommen ausreichend, sondern auch schmackhaft zubereitet. Bei günstigem Wetter wurden die Gefangenen in Gruppen von 20 Mann zur Bewegung und zum Genuß der freien Luft auf Deck geführt. Zu ihrer Bewachung befanden sich an Bord 68 ausgerüstete, wohlbewaffnete Marinesoldaten, von denen jedoch immer nur 11 zu gleicher Zeit Dienst thaten, bei Nacht wie bei Tage. Auf die erstaunte Frage des Engländer, ob eine so geringe Anzahl von Wächtern für den Fall einer Empörung unter den Gefangenen genügende Sicherheit böte, erwiderte der Kapitän lächelnd: "Das Wort Empörung ist auf meinem Schiffe unbekannt, und ich will Ihnen sagen, weshalb." Dann wies er auf ein großes Rohr und fügte hinzu: "An jeder

Ecke des Oberdecks befindet sich ein solches; es steht mit dem Maschinenraum in Verbindung. Ein Druck mit dem Finger, und in einem Augenblick würde es dort unten kein lebendes Wesen mehr geben. Dampf und kochendes Wasser sind besser, als Pulver und Blei! Obgleich der Engländer von der Erlaubnis des Capitäns, zu jeder Zeit nach seinem Bettelbeu die Gefangenräume unter Deck zu besuchen, häufigen Gebrauch mache, bemerkte er doch nie irgend welche Misshandlung der Verbrecher durch ihre Wächter; dagegen ereignete sich während seiner Anwesenheit an Bord des "Jaroslaw" etwas, was ihn in der auf frischeren fidirischen Reisen gewonnenen Überzeugung bestärkte, der Sträfling habe viel mehr von seinem Genesen als von seinen Wächtern zu fürchten. Ein junger kaum achtzehnjähriger Gefangener hatte sich über einen andern beschlagen; zur Strafe dafür wollte man ihm sieben Tage und Nächte hindurch keinen Augenblick zum Schlaf kommen lassen. Nach der Reihe hielten die Mitgefangenen seiner Umgebung Nacht für Nacht Wache an seiner Seite und vertrieben ihn mit Radelschlägen die tödliche Müdigkeit. Zum Glück wurde ihr teuflisches Vorhaben entdeckt, bevor sie es ganz zu Ende führen konnten. Nach zehntägiger Fahrt von Nagasaki warf der Dampfer zunächst vor der Ansiedelung Korsakowsk an der südöstlichen Küste Sachalins Anker. Hier befinden sich 5000 Verbrecher, von denen jedoch nur etwa 1200 hinter Schloss und Riegel sitzen. Man kann sie in drei Klassen eintheilen. Zu der ersten gehören Diejenigen, die ihre Zeit im Gefängnis abgesessen haben und sich innerhalb eines bestimmten Umkreises frei bewegen dürfen, freilich mit der Verpflichtung, selbst für ihren Unterhalt zu sorgen. Die zweite Classe umfaßt Alle, die hinter verschloßnen Thüren Zwangsarbeit verrichten müssen, die dritte dagegen die gefährlichsten Verbrecher, denen die Fesseln nie abgenommen werden. Der Engländer berichtet nach

seiner eigenen Anschauung und Erfahrung von den entsetzlichen Bestrafungen Dorer, von denen keine Besserung mehr zu erwarten ist. Es gehört fast übermenschliches dazu, um sie körperlich und geistig zu überstehen. Drei Arten kommen dabei in Betracht: die schwerste körperliche Züchtigung, zuweilen mit tödlichem Ausgang, jahrelange Einschließung in eine vollkommen dunkle Zelle und Fesselung an einen Schubkarren bis auf die Dauer von drei Jahren. Vor dieser letzten Strafe, die übrigens nur dann verhängt wird, wenn jede andere sich als unwirksam erwiesen hat, fürchten sich die Verbrecher fast noch mehr, als vor der dreihundigen Niemenpeitsche, obgleich unter Umständen sechzig Hiebe mit dieser den Tod eines Sträflings sofort herbeiführen können. Bis zu 99 Hieben dürfen ausgetheilt werden, aber nur auf Befehl des Gouverneurs. Diese Strafe ist natürlich gleichbedeutend mit dem qualvollsten Tode. Und doch lag einer der Gefangenen, die de Windt in ihrer dunklen Zelle besuchten durfte, mit einer Art heiterer Gelassenheit dem nahe bevorstehenden Tage entgegen, wo ihm mit 99 Hieben das Fleisch in Streifen vom Rücken gerissen werden sollte. Vielleicht trostete ihn die sichere Zukunft, daß die Niemenpeitsche ihm die letzten Qualen auf Erden bereitete. Aber abgesehen von solchen sehr seltenen Fällen grausamer Härte, empfing de Windt sowohl in Korsakowsk wie in der an der nordwestlichen Küste der Insel gelegenen Verbrecherstation Alexandrowsk überall den Eindruck, daß die Russen selbst den schwersten Verbrechern die Möglichkeit gewährten, sich durch gute Führung wenigstens im beschränkten Sinne zu einer menschenwürdigen und verhältnismäßig freien Lage emporzurichten.

(Nachdruck verboten.)

Meine officielle Frau.

Roman von Col. Richard Henry Savage.

"Sie ist die Großmama meines kleinen Bettlers und muß auch meine sein," rief das Kind, "meine Feen Großmama! So heißt sie Sacha! Sacha sagt — —" Sie verblümte unter den Küßen meiner Gemahlin, die ihr Erdöten und eine leichte Verlegenheit damit zu verbergen suchte.

Durch dies kindliche und aus der Schule Schwatz an eine gewisse Verlegenheit über die Gesellschaft; Sacha lachte aber lustig, und ich sah einen drohenden Blick auf den Französin auf meine Gattin schlenderte, während Olga sagte: "Bist, bist! mein Kind; Deine kleine Zunge ist zu lang für Dein Alter."

"Aber es ist ja wahr," rief Fräulein Sophie, "sie sieht aus wie eine Fee!" Und damit bestätigte sie ein Paar bewundernde braune Augen auf Helene, die in einem leichten, fließenden Gewand, einem Kunstreis von Worth, wirklich aussah wie eine Fee, — eher noch schöner.

"Nimm Dich in acht, sonst verdürbst Du das Feenkleid," sagte Olga lachend, denn das Kind schmiegte sich in Helenes Schoß, ohne des kostlichen Gewandes zu achten; "ich meine, es wäre besser, Du zögtest Dich jetzt."

"Bis nach dem Essen, Mama? Darf ich nicht zum Nachtlicht wieder kommen?" bat das Mädchen, als Fräulein de Launay es hinausführte. Ich sah, wie sich die Freunde unter der Thüre noch einmal umdrehte und den liebevollsten, echt tatarischen Blick auffing, womit Sacha sich über Helene beugte; bei diesem Anblick zuckte es mir Angst und Verzweiflung über das Antlitz der Gouvernante.

"Aha," dachte ich, "Herr Sacha betreibt die Sache im Großen."

Nun wurde die Unterhaltung allgemein. Ich wanderte in dem behaglichen Gemach herum, und Boris erklärte mir die alten Familienbilder an den Wänden. So kamen wir auch an die vorderen Fenster des Zimmers, die auf die Neva hinausgingen. Der Fluß war mit Schiffen aller Länder und aller Arten bedeckt, die im Mondlicht vor uns lagen.

"Das geht nun bald zu Ende," sagte Boris; "jetzt kommt der Winter, und dann gleiten Schlitten statt der Schiffe auf der Neva dahin."

Meine Augen schweiften über die silbernen Flutten hinweg und erblickten auf dem gegenüberliegenden Ufer riesige aus Granitsteinen errichtete Gebäude, und ich

schreckte zusammen, denn ich hatte mein Reisehandbuch wohl studirt und wußte, daß ich jenes schreckliche Gesangniß vor mir sah, wo in den tief unter dem Flußbett liegenden feuchten Kerker schon so entsetzlich viele Menschenleben elend zu Grunde gegangen sind.

"Die Peter und Paulsfeste," erklärte Boris.

"Ach, das Gefängnis für politische Verbrecher, nicht wahr?"

"Ja," erwiderte er, und währenddem fühlte ich einen sanften Hauch in meinem Nacken und ein leiser Seufzer flang in mein Ohr — es war Helene, die zu mir sagte: "Ich glaube, man wartet auf Dich, Arthur, damit Du Frau Weletsky in's Speisezimmer führest."

"Und Sie sind die Tochter des Familieneoberhauptes, aber ich sitze auf Ihrer andern Seite," flüsterte Sacha, der in diesem Augenblick zu der Dame herangetreten war.

Selbst Olga Weletsky's reizendes und vergnügtes Wesen vermochte, während wir durch den Flur nach dem Speisezimmer schritten, nicht, mich wieder in meine gewöhnliche heitere Stimmung zu versetzen — der Anblick der großen Festung, in deren unterirdischen Verließen sich so zahllose Verbrecher ein jämmerliches Ende gefunden hatten, und wo vielleicht auch ich meine Tage beschließen mußte, hatte meinen Lebensgeister schnell einen Dämpfer ausgelegt. Erst eine Weile später in dem glänzend erhellen Speisezimmer, an dem hübsch gedeckten, verschwenderisch mit Blumen geschmückten Tisch kam ich wieder auf etwas rosigere Gedanken.

Schon hatten wir nach moskowitischer Sitte in der Saucelaus gehalzenem Fisch, in Kaviar und ähnlichen Vorlebens, die den Appetit zu ungewöhnlicher Höhe zu reizen bestimmt sind, Tüchtiges geleisst, aber erst nach etwa zwei Gangen der eigentlichen Mahlzeit, wobei auch der Wein gehörig kreiste, wurde ich wieder ganz ich selbst. Constantin, der oben am Tisch saß, war die Gastfreundschaft in Person, und Sacha, an der anderen Seite Helenes, schien ganz außerordentlich guter Stimmung zu sein. Bald entspann sich eine leichte fröhliche Unterhaltung, und gegen Ende der Mahlzeit erregte ich durch mehrere musterhaft erzählte Anekdoten aus meinem Soldatenleben stürmische Heiterkeit, und Helene lachte am allertollsten, sodass sie kaum mehr aufhören konnte.

"Nun," bemerkte Sacha, als er sich wieder gefaßt hatte, "heute Frau lacht noch über seine Geschichten und muss sie doch schon hundertmal gehört haben!"

"Tausendmal, lieber Bester," flüsterte Helene und pustete die Schulter.

"Ja," sagte Frau Weletsky, "Marguerite hat mir die

leste dieser Geschichten auch schon erzählt und gesagt,

du sahest immer ganz traurig aus, wenn Papa damit

anfange."

"Davohl, aber das ist zu Hause," sagte Helene und verzog schmollend den Mund, "in Gesellschaft bin ich den Geschichten meines Gatten gegenüber immer heiter. Nicht, Arthur?" Und damit lächelte sie mir so spitzbübisch zu, daß ich selbst zu lachen anfing.

Rum stand Frau Weletsky auf, und die Damen verliehen das Speisezimmer, während wir verlassenen Männer bei Wein und Cigaren weiter plauderten. Bald aber gesellten sich auch Sacha und Boris zu den Damen, und nun konnte ich, mit dem Oberhaupt der Familie Weletsky allein geblieben, das Geschäft zur Sprache bringen, das mich nach Russland geführt hatte — das heißt, das meiner Tochter von ihrem Gatten vermachte Wittum.

Wenige Augenblicke genügten, mir zu zeigen, daß die Sache nicht angefochten wurde, und daß die Weletsky meiner Tochter Alles zugestanden, was ihr nach dem Testamente bestimmt war, ja eher noch mehr. Ich war eigentlich nur der Form halber als natürlicher Vertreter der Interessen meiner Tochter hierher berufen worden, damit keine der Anordnungen, die ihre gütigen russischen Verwandten in Beziehung auf Marguerites künftiges Vermögen, ihre Besitzungen oder ihre gesellschaftliche Stellung treffen möchten, verdächtigt oder missdeutet werden könnten.

Ich sagte ihm, ich müsse, sobald die vorläufige Übereinkunft getroffen sei würde, Geschäfte halber nach Paris zurückkehren, wolle aber gegen Ende der Saison zur Unterzeichnung der Papiere wieder kommen. Zu meiner Verwunderung erhob Constantin keinen Einwand dagegen und sagte nur, wir würden in St. Petersburg stets willkommen sein. "Du weißt dies, lieber Lenox, sowohl um Marguerites, wie um Eurer selbst willen."

Dann fuhr er fort: "Ich hoffe, Du wirst es nicht für unverschämt halten, wenn ich, ein Einwohner dieser Stadt, Dir, einem Amerikaner, der, wie man mir sagt, von Haus aus an volle Redefreiheit gewöhnt ist, den Rath gebe, hier in all Deinen Neuerungen außerst vorsichtig zu sein. Die Polizei ist im Augenblick sehr wachsam, besonders einem jeden gegenüber, von dem man annimmt, er sei ein Gegner unserer Regierung."

"Wie," sagte ich, "kommt irgend etwas Neues in den Zeitungen?"

"Lieber Oberst," entgegnete mein Wirth, "die Zeitungen hier erfahren nie etwas; die geheime Polizei unterdrückt alles."

Mit leiserer Stimme fügte er hinzu: "Ich bin überzeugt, daß selbst unter meiner Dienstchaft einige Spione stehen."

(Fortsetzung folgt.)

Eine deutsche Ruhmeshalle.

Die „Nordd. Illg. Zeitung“ schreibt: „Die nahende Gedächtnisfeier Kaiser Wilhelms des Ersten führt die Erinnerung der Nation zurück in jenes große Jahr, da unter unsäglichen Opfern Deutschland auf den Schlachtfeldern Frankreichs seine Selbstständigkeit erklämpfte und als die heiligste Frucht der Siege seine Einigkeit gewann. Mit dem Gedanken an den Sieg untrennbar vereint ist das Gedenken an diejenigen, die uns mit Ausopferung ihrer selbst diese Siege erringen halfen. Zwar sehen wir vielfach das Gedächtnis der Kämpfer in den Siegen dankbar in kleinen und großen Denkmälern festgehalten, die in dem letzten Vierteljahrhundert überall auf den Plätzen der Städte in grünenden Anlagen und auf den Friedhöfen der Dörfer entstanden; ein Denkmal, daß die Namen aller vereinigt, die im Feldzug von 1870—71 gefallen oder schwer verwundet wurden, fehlt noch. Es fehlt jene Halle, an deren Mauern gleichsam die Dankbarkeit der Nation zu ewigem Gedächtnis die Namen derer schreibt, die vor dem Feinde gefallen sind oder schwer verwundet wurden, und wo alle, vom ruhmvollen Führer bis zum einfachen Mann aus dem Volke, vereinigt stehen. Soll ein architektonisches Namenbuch deutscher Kämpfer in Dankbarkeit gegen die Gefallenen und Verwundeten und zur Anerinnerung für die künftigen Geschlechter entstehen, so kann dies nur an der Stelle geschehen, wo der deutsche Kaiser seines Amtes waltet, wo die Abgeordneten aus dem ganzen Reiche sich zur Berathung versammeln, und von wo aus Antriebe des Volkslebens hinauswirken bis zu den Grenzen Deutschlands und überall dorthin, wo Deutsche wohnen. Daß ein solcher Bau in künstlerischen Zusammenhang mit der Umgebung, und durch die Wahl des Platzes in individuellen Zusammenhang mit anderen Denkmälern gebracht werden muß, die sich auf die Großthaten unserer Väter und der noch lebenden Generation beziehen, ergiebt sich von selbst und wird, was die Einzelheiten betrifft, Gegenstand sorgfältiger Erwägung sein; heute handelt es sich nur darum, den Gedanken auszusprechen, damit er erwogen werde und durch seine großmächtige Art und durch seine Schlichtheit die Herzen der Volksgenossen gewinne. Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, dem der Bundesrat einmütig zustimmte, bett. die Vorarbeiten für die Errichtung einer Gedenkhalle zu Ehren der im Feldzuge 1870—71 gefallenen und verwundeten deutschen Krieger.“ —

Der Gedanke ist wertvoll beachtet zu werden, nachdem den Invaliden und Halbinvaliden des großen Krieges ihre berechtigten Ansprüche gewährt sind beziehentlich gewährt sein werden. Wenn man aber in Berlin meint, daß nur dort der Platz für ein berühmtes Denkmal sei, so giebt man sich einem Irrthum hin, der nur durch die bekannte Berliner Bescheidenheit entschuldigt werden kann. Denkmäler Alldeutschlands gehören nicht an den jeweiligen Sitz eines deutschen Kaisers oder der deutschen Volksvertretung — da müßten wir unsere Nationaldenkmäler auch im halbverwüsteten Luxemburg und in Wien suchen — sondern an Stätten, die für Alldeutschland historischen Werth haben und behalten, wie solche der Rhein, der teutoburger Wald, der Rüttensdorfer Heilige, das Völkerschlachtfeld bei Leipzig sind.

Das Nationaldenkmal für den Krieg von 1870—71 steht auf dem Niedernwald am Rhein. Dorthin gehört auch die Ruhmeshalle für die Opfer des Krieges. Allerdings ließe sich noch der Krißhäuser seiner Sage wegen in Betracht ziehen. Es wäre aber ein Fehler diesen Platz zu wählen; denn seit Jahrtausenden blüht das deutsche Leben am Rhein, in Süddeutschland, in Mitteldeutschland und im Nordhessen, nicht aber im Saalegebiet oder gar in Transsilvania, das für die Bewohner der vorgenannten Gegenben heute noch mit Wendei und Polakei gleichen Ranges erachtet wird. Alles was, mit Ausnahme von Schleswig-Holstein, östlich der Elbe liegt, ist für sie ehemalige slawische Schnapsgegend, selbst der Voigtländer und Magdeburger deutst schon derartig. Bereits Mecklenburg, Pommern und die Mark Brandenburg mit ihren oft heute noch nicht deutsch geschriebenen Ortsnamen auf *ow*, *ih* und *ick* werden von den reindeutschen Stämmen zu diesen auchdeutschen Vändern gerechnet und zwar die Provinz Brandenburg und der Nordosten des Königreichs Sachsen schon mit vollem Rechte, denn nach ungefähr einem Jahrtausend deutscher Einwanderung erstreckt sich heute noch ein Streifen slawischen Landes von Cottbus südlich bis ziemlich zum czechischen Wenzelslande, von dem deutsch-slawischen Völkergemengsel in den Provinzen Preußen, Posen und Schlesien ganz zu schweigen.

Also nicht in die Hauptstadt der heute noch nicht rein deutschen und erst in der Entwicklung zu deutschem Lande begriffenen Provinz Brandenburg, sondern an den Rhein, auf den Niederwald, zu Seiten oder zu Füßen des Nationaldenkmals gehört eine deutsche Kuhmesshalle für die Opfer des letzten großen Nationalkrieges!

Sädliimes.

— Nette Wetterausichten eröffnet uns der Golhaer Wetterprophet H. Habenicht, indem er infolge der seit November anhaltenden steigenden Kälte im hohen Norden unseres Erdtheils und der daraus entstandenen großen Eismassen in den arktischen Meeren häufige und späte Kälterückschläge in Aussicht stellt. Wenn, wie es den Anschein habe, bei Neufundland viel Eis erscheint, so hätten wir einen nachhalten Sommer zu erwarten. — Falb sagt für den Monat März schönes Wetter voraus. Durchgängig soll milde Witterung sein, nur vom 16. bis 20. des Monats soll es Schnee geben. Bis zum 10. soll ziemlich viel Regen fallen, dann wird es bis zum Eintreten des Schneefalls trocken sein; ebenso im letzten Drittel des Monats. Am 18. soll ein kritischer Tag eintreten, seither soll derstärkste des Jahres sein.

1. Ordnung sein. Lepizier soll der stärkste des Jahres sein.
— Schon seit Wochen lassen die Amselfen frühmorgens ihre Vöcknisse erduinen. Seit einigen Tagen beginnen die Kükken das Werkzeug unserer gefiederten Sänger zu verstärken

und die vereinzelt angekommenen Staare geben durch schüchternes Pfeifen Kunde von ihrem vorzeitigen Eintreffen. Freilich wird der Gesang unserer kleinen Sänger erst von Woche zu Woche vollständiger werden, denn die meisten Zugvögel werden erst später ihre Winterquartiere im Süden mit ihrer nordischen Heimath verlauschen.

— Für Radfahrer ist eine Verfügung des preußischen Eisenbahnministers wichtig. Nach derselben ist es von jetzt ab allen Radfahrern gestattet, ihre Räder mit in die vierte Wagenklasse zu nehmen, ohne daß eine besondere Vergütung leisten zu müssen.

— Gerade 25 Jahre sind jetzt verflossen, seitdem in hiesiger Gegend zum letzten Male eine Erb erschütterung wahrgenommen worden ist. Am 6. März 1872 und zwar nachmittags 4 Uhr 2 Minuten war sie hauptsächlich im Innern Dresdens und in den westlichen Stadttheilen zu spüren. In den oberen Stockwerken der Häuser merkte man sie bei weitem mehr als in den unteren, auf den Straßen selbst aber nur wenig. In vielen Wohnungen kam es den ruhig stehenden oder stehenden Personen so vor, als ob sie für einige Augenblicke sich in einem leicht schaukelnden Rahmen befänden. Dabei vernahm man ein Zittern der Fenster, Thüren, Dosen usw., vielfach klirrten nahe bei einander stehende gläserne oder metallne Gefäße. Kennendwerthe Schäden sind jedoch nicht verursacht wurden, insbesondere wurden Gebäude fast gar nicht beschädigt, nur daß damals dem Schuldirektor M. A. Preysch gehörige Haus Scheffelstraße 19 (jetzt Nr. 36) zeigte äußerlich Spuren des Ereignisses.

— Die Zeitschrift des Kirchenchorverbandes der sächsischen Landeskirche „Der Kirchenchor“ schreibt in ihrer letzten Nummer folgendes: Die Matthäuspassion von Joh. Sebastian Bach in einer ländlichen Gemeinde gefüngt — diese Nachricht erregt selbstverständlich großes Aufsehen. Und wenn sachverständige Hörer verstehen, daß sie auch schön gefüngt worden ist, so erhöht sich das Staunen. Seit 1893 bereits viermal gefüngt und jetzt wieder in Vorbereitung, wird in der Kirche zu Deuben die Matthäuspassion die ständige Passionsmusik bilden. Herr Pfarrer Dr. Lehmann in Deuben ist bestrebt gewesen, die hohe Matthäuspassion in vollständlicher Bearbeitung auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Die technischen Schwierigkeiten für den Chor mussten verringert, zu schwere Chöre gestrichen, die Doppelchöre, die sich nicht für einfachen Chor bearbeiten ließen, vermieden, Arien sparsam verwendet werden, doch so, daß ein innerer Zusammenhang des evangelischen Textes gewahrt blieb. Wie weit ihm das gelungen ist und daß dabei das Ganze wie aus einem Guss, hervorgegangen aus Bachs gewaltigem Geiste, erscheint, mögen die Aufführungen feststellen. Um den Überblick zu erleichtern und das Interesse zu fördern, wurden die beiden Haupttheile nach Vorstellung einer Einleitung (auf Grund von Matth. 26,1-4) in je fünf Unterabtheilungen zerlegt und mit Überschriften versehen. I. Theil. 1. Im Hause Simons. 2. Judas Ischarioth. 3. Das Osterlamm. 4. Petrus. 5. Gethsemane. II. Theil. 1. Vor Kaiphas. 2. Petri Verleugnung. 3. Vor Pilatus. 4. Golgatho. 5. Grablegung. Herr Pastor Dr. Lehmann hat Sänger und Musiker zu begeistern gewußt, daß sie unter seiner Leitung die strapaziösen Mühen und die Opfer an Zeit nicht bloß auf sich genommen und in ihnen zähne Ausdauer bewiesen haben, sondern daß sie auch immer mehr in

ausdauer bewiesen haben, sondern das sie auch, immer mehr in das Verständniß eingeführt, in den Aufführungen mit voller Geistesfröste das Werk als aus der Tiefe ihrer Herzen entsprungen den anbächtigen Höreten vermittelten konnten, so daß es tiefen und nachhaltigen Eindruck hinterließ und daß Leiden und Sterben des Herrn zu einer Herzenserfahrung werden ließen. Die Sänger bilden eine „freie Vereinigung zur Aufführung der Matthäuspassion in Deuben“ welche 150 aktive Mitglieder zählt. Beteiligt sind die Ortschaften Burgl., Goschütz, Gömmendorf, Deuben, Döhlen, Hainsberg, Niederhänslich, Postchappel, Schweinsdorf und Zauderoda. Der Kinderchor, 80 Köpfe stark, stellt die Schule zu Niederhänslich unter der Leitung des Herrn Oberlehrter Wolff. Das treffliche Orchester (Herr Musikdirektor Krieg) überläßt in dankenswerther Güte Herrn Baron von Burgl. Die Orgelpartie übernimmt Herr Kantor Lorenz in Deuben. Geplant ist, die Aufführung jedesmal am Sonntag Judica stattfinden zu lassen. Dem thatkräftigen Leiter wie den braven Ausführenden für ihren Fleiß, ihre Aufopferung und ihre Beacisierung Dank und Lob.

— Der Schweizer Oskar Heinrich Riesten in Potschappel wurde in Dresden wegen Unterschlagung eines Arbeitsbuchs zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt.

— Um die Leistung von Dampfspritzen zu erproben fand in Dresden eine Feuerwehrübung an der Dreikönigskirche in Neustadt statt. Der Löschzug der Garnisonfeuerwehr war zu diesem Zweck mit der Dampfspritze, die städtische Feuerwehr mit dem gewöhnlichen Löschzug ausgerückt. Im Wesentlichen handelte es sich um Feststellung der Wirkung des Strahles aus der Dampfspritze und der Hydrantenleitung. Die Probe fiel im großen Ganzen zu Gunsten der Dampfspritze aus, doch blieben die Leistungen der Hydranten nur unerheblich hinter dem erzielten Erfolge mit der Dampfspritze zurück.

— Die Einwohnerschaft Weizen athmet erleichtert auf; der Dienst knecht Richard Otto Breitenfeld, geb. am 16. September 1876 in Iissen und der Schiffer Paul Robert Schilling, geb. am 13. Mai 1878, zuletzt in Neudörschen, haben den Phoechte'schen Raubmord ausgeführt. Beide wurden gefesselt am Donnerstag Nachmittag nach dem Thatorte geführt. Auf Anordnung des Staatsanwaltes musste Breitenfeld an den hölzernen Pfeilern des Vorbaues nach der 1. Etage emporklettern, was derselbe mit großer Gewandtheit ausführte. Schilling blieb an den in die Hausflur führenden Stufen stehen und sträubte sich dagegen, die Mordstätte zu betreten. Er rief aus: "Bei dem allmächtigen Gott, ich bin unschuldig!" Breitenfeld trug einen breit-

krämpigen, schwarzen Hut, Schilling eine dunkle Luchtmütze (die in ihrem Aussehen leicht mit einer solchen aus Pelz zu verwechseln war) und graue Cordhosen. Schilling's Kleidung stimmt also überein mit den Angaben, welche der Knabe Pfordte von dem in den Garten hinabgesprungenen Thäter gemacht hatte. Schilling war ein arbeitscheuer Mensch, der seinen bemitleidenswerthen, ehrbaren Eltern schon vielen Ärger und mancherlei Sorge bereitet hat. Die Eltern dieses Bürschchens ernähren sich in rechthafftester Weise durch Thätigkeit in einer Fabrik in Gölln. Wie schon mehrfach, so hat Schilling auch wenige Tage vor dem Mord an seine Stiefmutter das Ersuchen um Geld gestellt, habe jedoch keines erhalten. Am Sonnabend (Tag des Mordes)

Wirthschaft. Der Eine hat daselbst Kaffee, der Andere einen Schnaps getrunken. Breitenfeld hat die Reche mit einem Thaler beglichen und dabei gedämpft: Gold wolle er nicht wechseln. Nach seiner Verhaftung hat Breitenfeld angegeben, daß dies Geld noch von dem Lebener Einbrüche herrührte, es sei damals von ihm in einem Topf an sicherem Orte vergraben worden. Breitenfeld und Schilling sind in den Sonnabend-Abendstunden in angebruntem Zustande gesessen worden und sollen sich gegenseitige Vorwürfe ob ihrer Schlechtigkeit gemacht haben. In später Nachtstunde kam der Butterhändler Hempel, Fischergasse, mit seinem Geschirr von Zehren zurück und sah auf der Straße einen stark betrunkenen Menschen liegen. In menschenfreundlicher Weise rief der Butterhändler den am Erdboden Liegenden an und machte ihn darauf aufmerksam, daß er sehr leicht überfahren werden könne. Der Betrunkene soll darauf geantwortet haben: "Ach was, das ist mir ganz egal, die Polizei sucht mich so wie so schon!" — Bei der der Besichtigung folgenden Vernehmung war Breitenfeld geständig, und machte über die Ausführung der That bis ins kleinste gehende Angaben. Er legte ein offenes Geständniß ab und beschuldigte Schilling der That. Nach Breitenfeld's Aussagen haben sich die beiden Thäter früh vier Uhr getroffen zur Ausführung des geplanten Diebstahles. Schilling sei über das Gartenthor gestiegen, am Balkon hochgeklettert und dann zum Oberlichtfenster eingestiegen; er (Breitenfeld) habe nur in der zum Poetenwege führenden Hosse Posto gefaßt. Begiebt an, er habe gesehen, daß Sch. im Balconzimmer ein Streichholz anbrannte, wenige Zeit darauf habe er Schreie, anscheinend von Kinderstimmen, gehört, er sei deshalb nach dem Elbdamm zu gelaufen und habe dort gewartet. Schilling sei bald darauf auf denselben Wege, auf dem er in das Haus hineingelangte, wieder zurückgekommen, und zwar mit den Worten: "Nu wied's aber Zeit, daß wir fortkommen!" Beide hätten sich alsdann nach der Stadt berein begeben, unter der Brücke habe er (Breitenfeld) den Schilling ausgewaschen und bei dieser Gelegenheit soll der Blutsleck am Händenbündchen entstanden sein. Der Witschuldige Schilling verharrte am Thatorte im hartnäckigsten Leugnen. — Die Kinder des in der "Elbterrasse" wohnhaften Fischermeisters St. teilten diesem mit, daß der Knabe Gr. aus dem Neudörfchen ein Beil in der Elbe gefunden habe. Der Knabe sagte aus, er habe das Beil früh beim Gange nach der Schule bemerkt und es einstweilen tiefer ins Wasser hineingestochen, um es sich später anzueignen. Als er im Begriffe stand, dies zu thun, kam gerade der Staatsanwalt mit seiner Begleitung aus dem Pförtchens Grundstücke. Der genannte St. machte diese auf den Fund aufmerksam, worauf die Herren selbst das Beil aus dem Wasser nahmen. Es war ein langes Beil mit kurzem Stiele. Man bezweifelt, daß es zu der Mordthat gedient hat. Die Fundstelle war an der Treppe bei der "Elbterrasse", also in nächster Nähe der Mordestätte.

— Ein schweres Verbrechen ist in der Nähe von Plauen i. B. verübt worden. Die Handarbeiterin Schächtnet in Rögnitz hat ihr etwa 5 Jahre altes, außereheliches Söhnchen erwürgt und dann in einen Wassergraben geworfen. Die Mörderin wurde in das Plauensche Gerichtsgefängniß eingeliefert. Der Ehemann der Mörderin hatte sich früh mit dieser gezoagt und ist dann mit dem 2jährigen Kinde herein nach Plauen gegangen. Seine verhaftete Frau begegnete ihm auf dem Heimwege. Die Kindermörderin Wilhelmine Henricette Schächtnet geb. Tröger ist aus Leubnitz bei Dresden, 38 Jahre alt und seit etwa drei Jahren mit dem Handarbeiter Christian Friedrich Schächtnet aus Bermagrin verheirathet. Auffällig ist es, daß Schächtnet, nachdem seine Frau mit dem erwähnten Mädchen fortgegangen war, nun ebenfalls mit dem 2jährigen Söhnchen, dem gemeinschaftlichen Kinde dieser Eheleute, sich auf den Weg nach Plauen machte. Er fuhr das Kind in einem Kinderwagen und hatte angeblich den Zweck, dasselbe in Plauen irgendwie unterzubringen. Das außereheliche Kind der Frau, zu welchem diese keine Erziehungsbehilfe bekam, scheint der Bonkapfel zwischen beiden Ehegatten gewesen zu sein. Gegenwärtig ist Schächtnet angeblich ohne Arbeit. Die Frau hat angegeben, den Mord an ihrem Kinde aus Not begangen zu haben.

— In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Restaurateurs Ernst Julius Käyser, früher in Freiberg, jetzt in Immenstadt, ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigen den Forderungen und zur Beschlusffassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf Dienstag, den 16. März 1897, Vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, vor dem Königlichen Amtsgerichte in Freiberg Zimmer No. 22, bestimmt worden.

— Einer in Freiberg wohnenden Familie wurde vor Kurzen ein Mädchen geboren ohne jede Spur von Ohren, nur die Löcher sind vorhanden. Das Kind hat einen sogenannten Wolfsrachen. Vom Zahnsfleisch des oberen Kieferbogens geht im Munde obenhin bis zum Gaumen ein tiefer Spalt, der mit der Nasenhöhle zusammentrifft, so daß alle genossene Speise sofort zur Nase herausstritt, wenn das Kind die Nahrung nicht in aufrechter Stellung zu sich nimmt.

die Nahrung nicht in aufrechter Stellung zu sich nimmt. Trop der beschwerlichen Nährweise scheint das Kind am Leben zu bleiben, da es heute schon 13 Wochen alt ist.

— Auf dem Wege von Göda nach Bautzen wurde ein Raubmord vereitelt. Der Mühlensührmann des Mühlensbesitzers Preibisch in Grubschütz hatte nach Göda Mehl geschafft, wofür er 400 M. bei sich trug. Bei der Nachhausaufahrt lehnte er in einem Gasthaus ein und ließ seinen Planwagen allein stehen. Wahrend dieser Zeit bestieg ein Mann den Wagen, was ein Gendarm bemerkte. Derselbe holte einen Schütscher mit seiner Paterne heraus, und nun stand mein Wagen einen Kerl mit Dolch und Revolver. Der E. Stro wurde festgenommen.

Tages-Ereignisse.

— Über das ärztliche Frauenstudium in den Kulturländern gibt die "Sociale Praxis" nach einer Schrift von Eliza Zehnäuser folgende Zusammenstellung: Der preußische Unterrichtsminister hat am 16. Juli 1896 die Universitätskuratorien ermächtigt, selbst über die Zulassung von Frauen zu den Vorlesungen zu bestimmen, aber die Frauen dürfen nur Hospitantinnen sein, nicht vollberechtigte Studenten. Ähnlich ist es in Österreich. In Nordamerika ließ das "Oberlin-College" bereits 1833 Frauen zu. 1886 gab es bereits 266 Frauencolleges und 263 gemischte Colleges. In Frankreich erhielt zum ersten Male im Jahre 1861 an der Universität Lyon eine Dame den Doktorgrad, dann 1869, und seit 1870 nahm die Zahl der in Frankreich studirenden Frauen ständig zu. In England werden seit 1878 die Frauen zu allen Prüfungen und Gradurtheilungen zugelassen. Die Universitäten stehen den Frauen offen in der Schweiz seit mehr denn einem Menschenalter, in Schweden seit 1870, in Dänemark, Finnland, Holland und Indien seit 1875, in Belgien und Italien seit 1876, in Australien seit 1878, in Norwegen seit 1884, in Island seit 1886, in Ungarn seit 1895. Von dem Rechte zu hospitieren, machten an den deutschen Universitäten im Wintersemester 1895/96 153 Frauen Gebrauch und zwar in Berlin 70, Breslau 14, Freiberg 10, Göttingen 32, Greifswald 5, Halle 1, Heidelberg 4, Marburg 3, Rostock 13, Tübingen 1, an den österreichischen 18, nämlich in Lemberg 5, Krakau 8, Lemberg 1, Prag 4, Wien 9. Das medizinische Doktorenexamen haben bis zum Schluss des Sommerschesters 1886 in der Schweiz mit Erfolg 201 Frauen abgelegt (in Basel 1, Genf 16, Zürich 48, Bern 136). In Russland hatten sich in den achtziger Jahren aus den Hebammenkursen medizinische Kurse für Frauen entwickelt, an denen 1091 weibliche Personen teilnahmen, von denen 700 das Doktordiplom erlangten. 1882 wurden diese Kurse aus politischen Gründen geschlossen, Zar Nikolaus II. eröffnete sie nach seiner Thronbesteigung wieder und verlieh den Aerzttinnen das Recht, nicht allein, wie bisher, an Hospitälern als Staatsärzttinnen angestellt zu werden, sondern auch bis zum Chefarzt vorrücken zu können und pensionsberechtigt zu sein, ebenso dürfen die Gemeinden weibliche Aerzte anstellen. — In England haben von 1877—1895 von Studentinnen der "London School of Medicine for Women" und des "Royal Free Hospital" 183 das medizinische Staatsexamen bestanden, in ganz England 260. In Amerika bestand 1849 der erste weibliche Arzt sein Examen. Die Zahl der studirenden Frauen wird dort heute auf 60 000, die der studirenden auf 65 000 verschlagt.

— Von einer 80 jährigen Dame, welche in freundschaftlichen Verkehr mit einer Kammerfrau der Königin Luise von Preußen stand, einer Dame, die durch seine Herzens- und Geistesbildung einen bevorzugten Platz in der Nähe der hohen Dame einnahm, ist folgende authentische Mittheilung gemacht worden: „Die Königin Luise kehrte eines Abends aus einer Hofgesellschaft zurück und entgegen ihrer sonst so freundlichen und gütigen Stimmung bemerkte jene Kammerfrau, daß die Königin sich in einer gewissen Niedergeschlagenheit befand. Nicht wogend, irgend welche Frage an die Königin zu richten, fürchtete sie doch, vielleicht etwas verschaut zu haben, und bat daher, wenn dies der Fall sein sollte, ihr das Versehen gnädig zu verzeihen.“ Nein, sagte die Königin, das ist es nicht, beruhigen Sie sich. Ich bin ein wenig verstimmt, weil ich bemerkte, daß alle Gegenwärtigen sich ausschließlich mit dem Scrupulösse beschäftigten, seine frohe Laune, seine geistreichen Scherze bewunderten, während mein Wilhelm, still und zurückgezogen in einer Fensternische saß, und die große Gesellschaft keine Aufmerksamkeit für ihn hatte. Der Prinz Wilhelm ist ebenfalls geistig begabt, wenn auch in anderer Weise als der Kronprinz, er hat vor allem den richtigen Blick, der den Habszellen eigen ist; und ich weiß, was ich an meinem Wilhelm habe; er wird mir einst Freude, nie Kummer machen. Hiermit endete die Unterredung, die Kammerfrau wurde entlassen, und spätere Zeit hat gelehrt, wie das Mutterauge mit prophetischem Geiste in die Zukunft geschaut hat.

— Bei Newquay ist der zur Reederei von R. M. Elmann u. Co. in Hamburg gehörige Dampfer "Syracus" gesunken. Die gelammierte aus 30 Mann unter dem Befehl des Kapitäns Schröder stehende Besatzung ist mit dem Schiffe zu Grunde gegangen.

— Bei Gelegenheit der Brücker Katastrophe wurde die Mahnung ausgesprochen, daß es auch in Dur und an anderen Orten des nordwestböhmischen Kohlenbeckens nicht "geheuer" sei und daß es eine Pflicht der Behörden wäre, über dieses im Volksmund verbreitete Gerücht die nötigen Untersuchungen anzustellen. Mit unheimlicher Promptheit haben die Erdensenkungen die Ansicht der Allgemeinheit bestätigt. Allerdings hat auch der offizielle Apparat mit ebensolcher Schnelligkeit das Ganze als "belanglos" dargestellt. „In der Nacht auf den 1. März — schreibt das amtliche Organ der Provinz Stadthalterei — erfolgte auf dem Franciscus-Schacht der R. R. pr. Dur-Bodenbacher Eisenbahn bei Dur ein Schwimmrandeinbruch, welcher das Gestrichen von Brüchen im freien Felde auf der Parzelle Nr. 88/1 in Apitz zur Folge hatte. Die Förderung ist ungelöst, vortägige Objekte nicht beschädigt und eine Bergungslücke nicht erfolgt. Für die von den Brüchen 600 Meter entfernte Ortschaft Apitz sowie für die öffentliche Kommunikation erscheint eine Gefahr ausgeschlossen. Die am 1. März Vermittlung abgeordnete bergbehördliche Kommission, zu der montanistische Sachverständige zugezogen wurden, konstatierte, daß in Folge Zuberbrüchens der ausgedrohten Abbaupläne im südwestlichen Theile des Grubenfeldes eine Schwimmrandzunge angerichtet wurde und der Schwimmrand sich in die Abbau und weiter in den westlichen Theil des Schachtes ergoss. Die dem Abbau in dem erodirten Theile des Grubenfeldes vorausgegangene Bohrung ergab keine Anhaltspunkte für das Vorhandensein des Schwimmrandes. Es wurden sofort die erforderlichen Sicherungsarbeiten vorgenommen, um den Schwimmrandein-

bruch auf das durch Dämme abgeschlossene Grubengebiet zu isolieren, und ist laut Befund der Kommission eine weitere Gefahr nicht zu befürchten.“ Wie man aus dieser halbamtlchen Darstellung er sieht, ist das Ganze nur eine „kleine Schwimmrandbewegung“. Eine „Junge“ ist eben „angerichtet“ werden, das ist alles. Es ist erstaunlich, wo man nur gleich die neuen technischen Ausdrücke benennt. „Junge“ und „angerichtet“; — das ist etwa ebenso, als wenn das Wasser in einen starken Damm ein „kleines Loch“ reift. Wenn nicht sofort die energischste Abwehr getroffen wird, ist der Damm und was hinter ihm liegt Verloren; und wenn eine Schwimmrandzunge „angerichtet“ ist, läuft sie sich in ihrer Bewegung nur von der allerstärksten Umgrenzung aufhalten!

— In einem am 5. März abends in Paris gehaltenen

Vortrage über die Erforschung des Negeregebietes präs. Houss

die Verdienste des deutschen Afrikaforschers Barth, der ein

wahrer Bürger der Menschheit gewesen sei und dessen Namen

man in den von ihm durchzogenen Ländern nur auszusprechen

braucht, um alshald Schutz zu geniehen. — Darauf können

sich die schneidigen Schreckenshelden Leist, Wehlan und

Peters ein Beispiel nehmen, außer ihnen aber auch alle

deutschen Colonialbeamten, denen das Wohl der Neger am

Herrn liegt.

Mittheilung aus der Sitzung des Gemeinde-

rathes zu Hainsberg vom 4. März 1897.

1. Zu einem vorgelegten Bauvorhaben werden die hierfür

nötig erachteten Bedingungen, Areal-Abtreitung zu Begeben-

werden gestellt, im übrigen gehen Belehen nicht bei.

2. Einer hier Unterflüssungswohnlübertragung soll auf An-

suchen die Unterführung pro Woche um 50 Pfennig erhöht

werden.

3. An Stelle des derzeitigen jetzt erkrankten Friedrichters

sollen geeignete Personen behufs Übernahme dieses Amtes ange-

gangen werden.

4. Als Gemeinde- und Schulassessor wird Herr Maiermüller

Dieselbe gewählt und soll Selbiger sein Amt am 1. April d. J. antreten. Herr Diese reicht auf die auf ihn gefallene Wahl dem

Gemeinderath seinen wärmsten Dank aus.

5. Wird von dem Vermögensbestand eines verstorbenen Orts-

amtsleutnants Kenntnis nehmend auf dessen Nachlass zu Gunsten seiner

Kinder verzichtet.

6. Kündigt der bisherige Protokollant sein Amt aus Ge-

schäftsrücksichten. Der Herr Vorsitzende dankt demselben für

dessen zeithorige Thätigkeit und stellt in Aussicht, künftig den neu-

angestellten Gemeinderatsberpedienten hierfür zu engagieren.

7. Soll ein Kostenanschlag über einen Ausbau an das

Sprenghaus zwecks Unterbringung des Schlauchwagens einge-

fordert werden.

8. Die vom Baubau des Wasserwerks übrig gebliebenen

Stengel werden der Schulgemeinde zur Einsiedigung des Bleich-

platzes im Schulgarten zum Preise von M. 7 überlassen.

Wochenplan der königl. Hoftheater.

Abstadt: Dienstag: Der Dämon. — Mittwoch:

Haschisch. Regimentstöchter. (Anfang 7 Uhr). — Donner-

tag: Das Rheingold. — Freitag: Die lustigen Weiber von

Windsor. — Sonnabend: Die Walküre. (Anfang 6 Uhr.)

— Sonntag den 14. März: Mignon. — Neustadt: Dien-

stag: Die Macabäer. — Mittwoch: Die goldne Eva. —

Donnerstag: Einige Liebe. — Freitag: Zum ersten Male:

John Gabriel Borkmann. — Sonnabend: John Gabriel

Borkmann. — Sonntag den 14. März: Neu einstudiert:

Hoff und Schwert.

Wetterbericht.

9. März: Theils heiteres, theils woliges, meist trockenes

Wetter mit Frost und Reif in der Nacht und am Morgen,

bei Tage ziemlich milde.

10. März: Zunächst ziemlich heiter, trocken, Nachstrost.

Nachher wärmer, trüb, windig, zuletzt etwas Regen.

Grundstücks-Verkauf in Tharand.

Ein gut verzinsbares landwirth. Grundstück ist alters-

halber mit lebendem und todttem Inventar preiswert zu

verkaufen. Für Fuhrwerksbesitzer, Grünwarenhändler ob.

Scharwerkzimmer bestens geeignet, da solche nicht am

Platz sind. Kaufmann Max Stützner in Tharand.

Ein Küstwagen und zwei kleine Dreh-Orgeln

sind spottbillig zu verkaufen.

Deuben, Brüderstraße 16.

Ein gutes Arbeitspferd, br. Wallach,

8 Jahre alt, für 350 M. zu verkaufen

oder auf ein kleineres zu vertauschen.

A. Spiller, Löbau, Poststraße 24.

Bon Mittwoch, den 10. d. M. ab stelle ich wieder einen

großen Transport (30 Stück) der vorzüglichsten

Milchkühe,

hochtragend und mit Kälbern, in jeder Größe

recht preiswert bei mir zum Verkauf. Treffe Dienstag

Abend damit ein.

G. Häßner.

Eine Baustelle

mit oder ohne Brandklasse billig zu verkaufen. Näheres zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen eine fast neue Gartenlaube mit Steinsockel und dazu gehörigen Möbeln, 1 größerer starker Handwagen, 1 Decimalwaage 1000 Ro. Tragkraft, 1 Hundehütte, mehrere Tausend alte Dachziegel bei H. Voche, Tharand.

Ein junger Mensch, Schmied zu werden, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei Hermann Schäl, Deuben, Bergstr. 2.

Suche zum 1. April ein anständiges Hausmädchen.

Frau Dr. Kressner, Deuben, Dammstraße 1.

Heirathsgesuch.

Ein Mann, Pensionär mit Vermögen und freier Wohnung, mittl. 50er, sucht eine liebevolle Lebensgefährtin mit gutem Charakter in 40er Jahren, gleichfalls mit etwas Vermögen. Werthe Adressen nebst Photogr. erb. an den "Tharander Anzeiger" unter R.R. bis 20. März. Verstiegeneheit ist Ehrensache.

Für 11 Mark zu verkaufen 1 Hahn und 3 Hühner, 96 er gelbe Italiener, anerkannt beste Gierleger, bei H. Kempe, Klingenberg.

Ein Pferd, Fuchs, 172 Tim. hoch, ist zu verkaufen in Tharand, Dresdnerstraße 60.

Blasebalg für Schmiede, Schlosser sc. verkauft preiswürdig G. Weichert, Ober-Tharand.

Carl May, Deuben

Zur Confirmation

für Knaben: Mädchen:

Weisse Wäsche
Kragen, Manschetten,
Chemisettes
in neuesten Formen.

Schwarze Sachemire
Gebre, Chemiot,
Kragen von 70 Pf. an.
doppelbreit.

Farbige Gräpys
in großen Farbensortimenten

Unterröcke
weiß u. dunkl. v. 1.30—6 M.

Gorsets
gutig. Farben, v. 70 Pf. an.

Normal-Hemden
von 90 Pf. an.

Hosenträger
von 10 Pf. bis 2.75 Mark.

Spitzentragen
von 100 Pf. an.

Halstrüschken von 15 Pf. an.

Weisse Wäsche, Taschentücher

Enorme Auswahl! Billige Preise!

Gediegener Geschmack!

Carl May, Deuben

Braunkohlen, Steinkohlen, Brennholz, Briquets, Mais- und Gersteschrot, gerissenen Mais, Prima Leinmehl.

gequetschten Hafer, Heu, HäkSEL, Drainir- und Steinzeugröhren, Cement, Viehtröge, Deckenrohr empfiehlt

Hainsberg. M. Lehmann.

Tägliche Abfuhr der Frachtgüter von Station Hainsberg nach Deuben und umgekehrt billig O. O.

Zur Aufklärung

bringe ich hiermit die Mittheilung, daß ich Stoßgarderobe nur von Schneidern, nicht von Mädchen, wie irdhümlich angenommen wird, fertigen lasse. Mädchen werden nur mit der Anfertigung von Arbeitslachen beschäftigt.

<p

Gasthof Kleinössa.

Zu meinem am Mittwoch, den 10. März, stattfindenden



Karpfenschmaus

lade alle meine werten Gäste, Gönnier und Freunde
hierdurch ergebenst ein.

Zwangsvorsteigerung.

Montag, den 15. März 1897, von Vormittags 10 Uhr ab, kommen in der Dorn'schen Restauration zu Rabenau unter Anderem

1 Plüschiophora, 1 Schreibtisch, 1 Wasch- und 2 Kleiderschränke, 7 Stück Stühle, 1 vollst. Bett, 2 Spiegel, 3 Dutzend neue Stühle und 1 Tisch

zur Versteigerung.

Tharandt, am 3. März 1897.

Der Gerichtsvollzieher bei dem Agl. Amtsgericht Tharandt.
A.G.-Wachtmeister Kroder.

Zwangsvorsteigerung.

Dienstag, den 16. März 1897, Nachmittags 1/4 Uhr, kommen in der Dorn'schen Restauration in Rabenau

1 zieml. neue Spindelbank (Drehbank), 1 Kommode, 1 Kleiderschrank und 1 Waschtisch

zur Versteigerung.

Der Gerichtsvollzieher bei dem Agl. Amtsgericht Tharandt.
A.G.-Wachtmeister Kroder.

Andreas Stilp, Schneidermstr.,

Rabenau, Naundorferstrasse 22 b

bei Arthur März

erlaubt sich den **Eingang der ersten Neuheiten** für die Sommer-Saison in

Anzug- und Paletotstoffen

ergebenst anzugeben und hält sich zur

Anfertigung eleganter Herren-Garderobe
bestens empfohlen.

Reelle und prompte Bedienung.

Billigste Preise.

Wiene Scuhwaaren-Lae

Emil Pitsch, DRESDEN

Wilsdrufferstrasse 24 | Pragerstrasse 39
gegenüber dem Hotel de France.

Alleinige Niederlage der berühmten Fabrikate von
Otto Herz & Co. in Frankfurt a. M.

Fernsprecher No. 1217.

Auf nach Perleberg.

"Hört, ich mach' mich aus dem Staube,
Neh' nach Perleberg hinein,
Denn dort soll die Steuer schraube
Gar nicht mehr zu fühlen sein!"
Also rief im Gedächtnisse
Jüngst ein Dresdner froh bewegt,
Doch er hatte dummer Weise
Eins dabei nicht überlegt.
Perleberg mag wohl ein Eden
Im Bezug auf Steuern sein,
Doch von einer "Gold-Eins" reden
Kann in Dresden man allein.
Um zu räumen, offerte:

Herren-Winter-Paletois von Mt. 7.— an u. höher.
Herren-Winter-Paletois Ia von Mt. 14.— an u. höher. Herren-Pellerinen-Mäntel von Mt. 9.— an u. höher. Herren-Pellerinen-Mäntel, bessere von Mt. 14.— an u. höher. Herren-Anzüge von Mt. 14.— an u. höher. Herren-Juppen von Mt. 41/4 an u. höher. Herren-Hosen von Mt. 11/4 an u. höher. Herren-Hosen, bessere, von Mt. 4.— an u. höher. Knaben-Anzüge u. Paletois von Mt. 21/4 an und höher.

Dresden's grösste und billigste Einkaufsquellen.

„Goldne Eins“

Inhaber: Georg Simon.

I. II. u. III. Et. 1 Schlossstrasse 1 I. II. u. III. Et.
Nachdruck verboten.

Für Stahlbauer empfiehlt alle Nummern **Flechtrohr**, bestes **Feuersteinpapier** (Schlesinger) und sehr guten **Leim** zum billigsten Preis. **Hugo Barth.**



Mittwoch od. Donnerstag Schellfisch

bei Carl Schwind.

Zur Ausführung von
Osensecken aller Art
vom einfachsten bis zum elegantesten - empfiehlt sich
Otto Charles,
Töpfer, Rabenau 24 c

Pflaumenmus
à Pfund 28 und 35 Pf.
prima Qualität 45 Pf. (hochfein)
empfiehlt
H. Worlitz.

Ausführung
von Wasserleitungen
und Beschlägungen
Karl Wünschmann, Rabenau.

Redaktion, Druck und Verlag von Johannes Fied, Rabenau.

Todes-Anzeige.

Allen lieben Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass unser großer Vater

Moritz Ferdinand Braune

im Alter von 68 Jahren sanft verschieden ist.

Rabenau, den 6. März 1897.

Die tiestrauernden Hinterlassenen

Die Beerdigung findet Dienstag, den 9. März, Nachm. 3 Uhr statt.



Herzlichster Dank.

Burkig gelehrt vom Grabe unseres so schnell aus dem Leben geschiedenen Sohnes u. Vaters, des Waldarbeiters

Karl Weise
sagen wir allen seinen Vorgesetzten, Kameraden und Freunden für den uns gespendeten Trost und die Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte unsern aufrichtigsten Dank.

Rabenau, den 6. März 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ein Stuhlbauer,

sauberer Arbeiter, sofort gesucht.

Hermann Müller.

Tüchtiger Bildhauergehülfen
gesucht.

Wilh. Müller, Bildhauer.

Ein tüchtiger Stuhlbauergehülfen
wird sofort gesucht bei

Heinrich Kröger, Rabenau.

Einen Drechslerlehrling
sucht

Ernst Mai, Rabenau.

Sauberes kleines Dienstmädchen,

welches sich auch zum Bedienen der Gäste eignet, sofort gesucht.

Restaurant zur Garküche.
Alfred Lotze.

Eine kleinere Wohnung
ist für sofort oder östern zu vermieten bei

Aug. Gründer, Rabenau.

Dem wohlköstlichen Bildhauer-Verein
zur ges. Kenntnis, dass ich mein Eingesandt in vorletzter Nummer dieser Zeitung aufrecht erhalten. Ob mich in seiner Erwiderung der wohl. B.-B. widerlegt hat, dieses zu beurtheilen überlasse der genialen Leserschaft. Auf die Erwiderung einzugehen, halte ich für zwecklos, da erstens diese Erwiderung nicht auf der Höhe steht, von der man so etwas für nöthig hält, und zweitens sieht die ganze Sache einer Intrige zu sehr ähnlich. Den persönlichen Angriff, betr. die Tüchtigkeit in fachlicher Beziehung weise ich zurück und bitte die Mehrzahl der Mitglieder des hochverehrten B.-B. sich erst um ihre eigenen Fachkenntnisse mehr zu kümmern, ehe ich mich in dieser Beziehung mit ihnen in einen Streit einlasse. Für mich erledigt.

Der Einsender.

Kartoffeln

à Meze 28 Pf., Cr. Mt. 2,70 bei
H. Worlitz.

Frisches Schöpsenfleisch

empfiehlt

P. Schumann.

Bürger-Verei

Dienstag, 9. März, Abends 8

Monatsversammlung

Populärer Vortrag

über wesentliche Kapitel aus der Elektrotechnik durch Herrn Lehrer Richter.

D.

Messina-Apfelsinen

lachend-frische, goldgelbe Früchte, Postkorb (10 Brutto) ca. 30—40 St., franco insl. Vers. 3,— ganze Kiste 2—300 St. Matz 9,— bis ab hier geg. Nachr. Richard Cox, Südfriedhof Import, Duisburg a. Rh.

Groß-

Nun

— In

— 1. März 1

— Ein Besuch um Herabsetzung des B

— fühes für ein von der Stadtgemeinde

— geliehenes Capital fand unter Vorbehalt

— jederzeitigen Widerrusses Verüchtigung

— 2. Das Besuch eines vom hiesigen O

— armenverband in der Bezirksanstalt S

— hausen untergebrachten Correctionals

— Entlassung fand insofern Beachtung,

— derselbe verschwiegene beurlaubt werden

— 3. In Straßenbausachen wurde

— Berichtstattung über den mit der

— C. G. Kunath-Dresden wegen Lieferun

— Börschwellen gehabten Schriftwechsel

— stimmig beschlossen, bei genannter 720 Meter Granit-Börschwellen zu

— stellen. Dem Vorschlage des Bau

— schusses entsprechend soll die Herstellung

— Fußweges mit Bordkante längs der Ha

— straße nur an der einen Seite, von

— Fabrik bis zur Apotheke, hergestellt wer

— Auf der anderen Seite soll we

— dahinter liegenden abschüssigen Ter

— der Fußweg durch Muldengerinne abgege

— werden.

— 4. Ein Besuch um Erlah von Stra

— bautosten konnte der Consequenzen we

— Verüchtigung nicht finden.

— 5. Wurde über 2 Concessionsgef

— Entschiebung gefasst.

— 6. Beschluss der Stadtgemeinderat

— stimmig den Tag, an welchen vor 1

— Jahren Kaiser Wilhelm der Große geb

— wurde, auch in unserer Stadtgemeinde w

— zu begehen und zum Gedenken an den

— verüchtigen Begründer des deutschen Re

— einen Fest-Gommers und Beleuchtung

— Gebäude zu veranstalten. Der Vorste

— übernimmt, das in der Angelegen

— Röhre zu besorgen.

— 7. Genehmigte der Stadtgemeinderat

— Herrn Morgenstern die Entnahme v

— Wasser aus der Wasserleitung zu gewi

— schen Zwecken und beauftragt, zwischen de

— Guldenbach und Österreichischen Kunath

— Grundstück eine Straßenlaterne aufzust

—ellen.

— 8. Namen 2 interne Angelegenheiten

— Erledigung.

— Aus unserer Gegend.

— Am 19. März beobachtigt die bie

— Schule einen zweiten Elternabend zu

— anstellen. Der erste Vortrag wird

— Mittel, welche geeignet sind, Schule

— Haus zu verbinden, behandelt. Das zu

— nicht!

— Thema lautet: Welche Anforderungen

— die Schule an die kleinen beim Eintritt

— die derselbe ist.